

Zeitschrift: Wohnen
Band: 33 (1958)
Heft: 5

Artikel: Vasen aus unserer Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

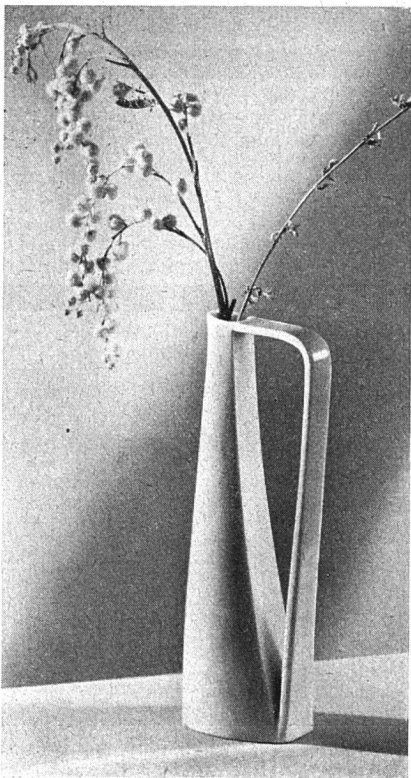
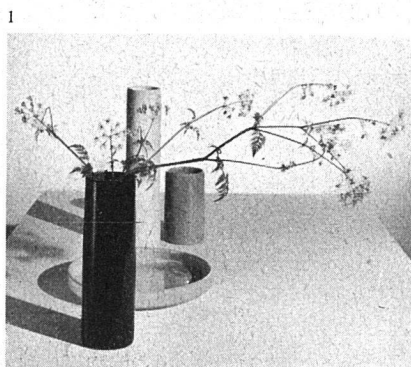
Vasen aus unserer Zeit

In Japan wurde im 15. Jahrhundert von Zen-Buddhisten als Ausdruck einer hohen Ästhetik und einer verfeinerten Lebensform das Teezeremoniell entwickelt, zusammen mit der Kunst des Blumenstellens. Trotz dem Einbruch der Technik und der allgemeinen Vorherrschaft rationalistischen Denkens wird in Japan nach wie vor die Kunst der Teezubereitung und des Teetrinkens und das Zusammenfügen der Blumen zum Strauß und ihr Arrangieren in Vasen und Schalen gelehrt und gelernt. Sowohl «Urasenke», die Schule zur Erlernung des Teezeremoniells, wie auch «Ikenobo», die älteste Schule für die Beherrschung des «Ikebana», der Kunst des Blumenstellens, befinden sich in Kioto und werden von den Japanern und Japanerinnen auch heute noch besucht, um sich mit der Pflege einer feinen, kulturell hochstehenden Lebensweise und vergeistigten Daseinskunst vertraut zu machen.

Parallel zu dieser Entwicklung ergab sich beinahe zwangsläufig die Anforderung nach einer ebenso hochstehenden Trinkgefäß- und Vasenkunst, die in Japan ebenfalls aus einem alten Kulturempfinden und einer kunstsinnigen Werkgesinnung heraus entstanden ist.

Heute steht die Vasenkunst ganz allgemein in hoher Blüte. Wenn von Vasen die Rede ist, ergibt sich die Notwendigkeit, gleichzeitig an die Werkstoffe zu denken, deren Eigenschaften weitgehend die Gefäßformen bestimmen. Die für die Vasenkunst gebräuchlichsten Materialien sind Ton, Glas und Porzellan.

Aus der Urgeschichte der Menschheit läßt sich erkennen, daß sich der Bewohner der Erde zu Beginn seiner Umweltgestaltung für die Herstellung von Behausungen, Kleidern, Gebrauchsgeräten, Werkzeugen und Waffen derjenigen Stoffe bediente, die er in der Natur vorfand. Im Verlaufe von Zehntausenden von Jahren ist er vom bloßen Sammeln zum Verarbeiten vorgedrungen, hat er seine Arbeitstechniken ständig verbessert und Zeugnis von seinem wachsenden Denkvermögen abgelegt. Denn des Menschen Streben beruht in einer ständigen Verbesserung seiner Lebensbedingungen. Doch zeigten sich schon früh Versuche, sich nicht mit den vorhandenen Werkstoffen zu begnügen, sondern neue zu schaffen. Der erste dieser für die Menschheitsentwicklung bedeutsame Versuch



war die Schaffung der Bronze, der zweite «künstliche» Werkstoff war das Glas. Dieser zauberhafte Werkstoff war schon im 4. Jahrtausend v. Chr. bekannt, ist somit einer der ältesten Kunststoffe. Die Herstellung keramischer Gefäße gehört zu den urchältesten Betätigungen des Menschen. Sobald er sesshaft wurde, begann er nach dem Kleidermachen und Körbeflechten das Töpfern, somit die von ihm erkannte Möglichkeit, Tonerde im Feuer zu trocknen und zu härten, auszuwerten. Das Schweizerische Landesmuseum besitzt aus der jüngeren Steinzeit Tontöpfe der sogenannten Cortaillod-Kultur, also aus dem 4. bis 3. Jahrtausend v. Chr., uns heute etwas primitiv anmutende Behältnisse für eine bestimmte Zweckerfordernung.

Doch im Menschen steckt tief verborgen die Sehnsucht nach dem Schönen. Was muß es bedeutet haben, als ein Mensch zum erstenmal den Drang in sich spürte, nicht nur ein zweckmäßiges, ein für einen bestimmten Gebrauch gewolltes, sondern gleichzeitig auch schönes Gefäß zu formen!

Aus diesem zwielfachen Streben, Verbesserung der Lebensformen, Gestaltung des Schönen, entstand alles, was wir heute als Kultur bezeichnen, diese herrliche Manifestation der im Menschen beruhenden Schöpferkraft.

Und genau wie vor Zehntausenden von Jahren bemühen wir uns auch heute, schöne Dinge zu schaffen, Vasen zu formen, Beweise unserer Fähigkeit, die Materie zu bezwingen.

Ton, Glas und Porzellan – es wurde bereits erwähnt – sind heute die häufigsten Materialien für die Herstellung von Vasen. Vasen als Behälter von Blumen sind verhältnismäßig erst spät entstanden. Heute jedoch gehören sie zum unverlierbaren Besitz menschlicher Lebensbekundung, zur Ausschmückung unserer Umwelt und präsentieren sich in großer Fülle. Weltberühmte Künstler bemühen sich, neuartige Vasenformen zu ersinnen, bisher unbekannte Wege zu beschreiten und Formen zu entwerfen, die in ihrer Asymmetrie wie architektonische Gebilde anmuten und, unabhängig von der Zweckerfordernung, Blumen aufzunehmen, aus sich selbst heraus wirken und sich als Raumplastik, als einprägsame Ziergegenstände verwenden lassen. Gleichzeitig bemüht man sich, die jahrhundertalte Tradition der Formgebung und Formerfahrung weiterzuführen in einem schönen, immer wieder überzeugenden Gelingen.

Kennzeichnend ist vor allem auch, daß wir in unserer Zeit den Reiz und die Schönheit der reinen, unverzierten Form wieder neu entdeckt haben. In China findet sich in einem Werk über Keramik aus der späteren Chou-Zeit (vor 249 v. Chr.) der Satz: «Jede Dekoration eines keramischen Gegenstandes lenkt von seiner Schönheit ab.» Wir neigen heute dazu, diese Ansicht wieder zu der unsrigen zu machen, aus der Erkenntnis, daß jedes Ornament, welches die keramische Form verdeutlicht, sie zweckdeutend ver-

Abb. 1 Einen typischen Formausdruck für die heutige Vasenkunst bekunden Zylindervasen sowohl aus Glas wie aus farbiger Keramik. Ihre reine Zweckform läßt Blumen und Gezweig in ihrer ganzen Eigenart zur Geltung kommen. Werkgenossenschaft Wohnhilfe, Zürich.

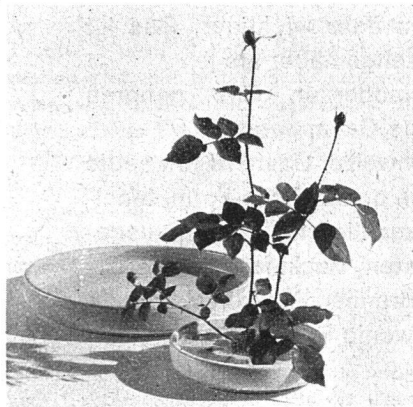
Abb. 2 Moderne asymmetrische Vasen, die, aus einem sehr bewußten Formgefühl heraus geschaffen, einen herrlichen Akkord von Zweckanforderung, Materialwirkung und Linienführung ergeben. Rosenthal-Porzellan.

Abb. 3 Schlichtgeformte, unterschiedlich große Japanschalen aus verschiedenfarbiger Keramik, mit welchen sich zauberische Blumen- und Blütenarrangements erzielen lassen. Werkgenossenschaft Wohnhilfe, Zürich.

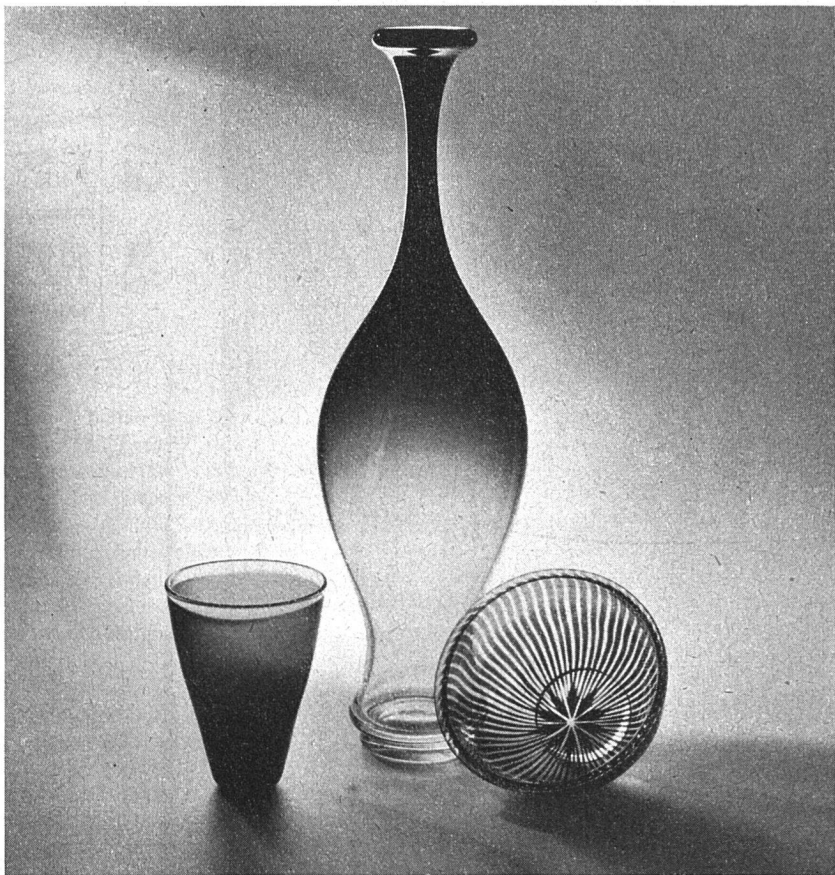
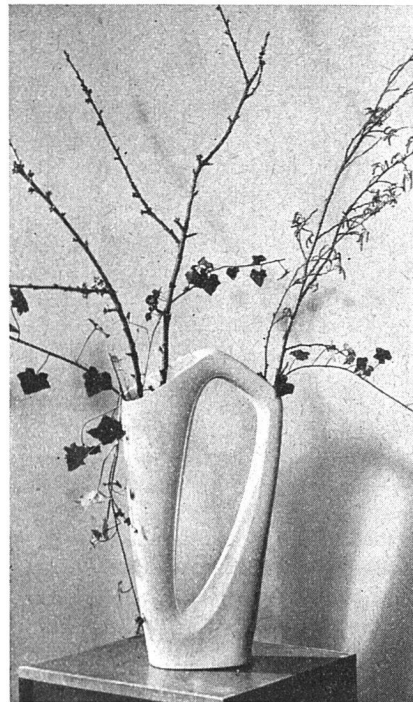
Abb. 4 In ihrer kühnen, von alten Vasenvorstellungen sich gänzlich abkehrenden Form vermag diese asymmetrische, von Prof. Hanns Hoffmann-Lederer entworfene Vase, unabhängig vom beabsichtigten Zweck, als moderne Raumplastik zu wirken. Rosenthal-Porzellan.

Abb. 5 Schwedens Glaskunst ist berühmt, seine Schöpfungen sind von überraschender Neuartigkeit. Orrefors (Schweden).

3



4



5

edelt, berechtigt, sinngemäß und schön ist. Verwischt jedoch ein Ornament die Wirkung der Zweckform, ist es lediglich Ausdruck einer sinnlosen Schmucksucht, angeklebt oder aufgemalt, dann wird es geist- und sinnwidrig, sinkt ab zur bloßen Dekoration. Vasen aus Keramik, Glas und Porzellan präsentieren sich deshalb heute in zunehmendem Maße in überzeugender und begeisternder Einfachheit. Man denke an die schlichten Zylindervasen oder an die flachen japanischen Keramikschalen, an die heutigen dekorlosen Glasvasen, -kelche und -schalen. Gerade durch die Schlichtheit der reinen Form können Blumen, Farne, Gräser, Blatt- und Blütenzweige ihre ganze Eigenart zur Geltung bringen. Man schenkt ihnen auf diese Weise eine individuelle Entfaltungsfreiheit.

Natürlich bemüht man sich auch in unserer Zeit, die edlen Eigenschaften zum Beispiel des Glases durch Farbe, Schnitt, Schliff und Ätzung steigern zu können, und zwar meist für solche Gefäße, die nicht für den Alltagsgebrauch, sondern für besonders festliche Gelegenheiten bestimmt sind. Auch Porzellanvasen versucht man durch Dekors zu zieren, doch sucht man neue Lösungen. Sehr bewußt werden Akzente gesetzt und damit derjenige Ort des Gefäßes bezeichnet, der als Konzentrationspunkt der plastischen Form entscheidend ist. Man strengt sich an, den keramischen Gefäßen durch neuartige Form- und Farbgebungen sowie Oberflächenbehandlungen neue Wirkungen zu entlocken.

Wichtig sind jedoch nicht nur die Vasen, sondern auch unser Vermögen, jede Art von Blumen in die richtigen Vasen zu stellen. Edelrosen und langstielige Nelken entfalten ihre Schönheit am beglückendsten in Kristallvasen. Für zarte Blüten, wie Wicken, Fräsien, wählt man am besten durchsichtige Grünglas- oder Rauchtropas-Glaskelche. Auch einzelne Lilienstengel oder Kamelien mit den glänzenden grünen Blättern zeigen ihre Besonderheit am schönsten in Glaskelchen. Porzellanvasen eignen sich für beinahe alle gärtnerisch gezogenen Schnittblumen, während ein Wiesenblumenstrauß in einem Tonkrug oder in einer leuchtend farbigen Keramikvase besonders reizvoll ist. Selbstverständlich gibt es noch andere Gefäßarten außer Ton-, Glas- und Porzellanvasen, die sich für das Aufnehmen von Blumen und Blütenzweigen eignen: Zinnkrüge, in welchen Tulpen herrlich frisch und farbenfroh wirken, Kupfergefäße für kräftigfarbige Blumen, auch Steinzeuggefäße, Bauernkrüge usw.

Vasen gehören in die Hände von Frauen, denn es ist eine der fraulichsten Betätigungen, Blütenzweige und Blumen in Vasen einzustellen, sie kunstreich und liebevoll zu ordnen und damit zu beweisen, daß es den Frauen überantwortet ist, dem alltäglichen Leben ein wenig Schönheit, Freude und Festlichkeit beizumengen, damit wir alle durch diese Überhöhung der Alltagsform jene Kräfte gewinnen, die wir zur Bewältigung des Lebens so sehr benötigen. *Elsi Schindler*